



Nigar Eyvazova

<https://orcid.org/0009-0005-7553-5573>

Doctor of Philosophy in history, leading researcher at the Institute of History and Ethnography of ANAS named after A. A. Bakikhanov, Azerbaijan, senior lecturer at the Azerbaijan University of Architecture and Construction, Azerbaijan, nigareyvz@gmail.com

Atıf Künyesi | Citation Info

Eyvazova, N. (2024). Aus der Geschichte der deutsche Einwanderung nach Nord Aserbaidshan in der ersten Hälfte des XIX Jahrhunderts. *Akademik Tarih ve Düşünce Dergisi*, 11 (4). 1970-1978.

**Aus der Geschichte der deutsche Einwanderung nach Nord
Aserbaidshan in der ersten Hälfte des XIX Jahrhunderts**

Abstrakt

Der Artikel untersucht die Migration deutscher Siedler nach Nordaserbaidshan zu Beginn des 19. Jahrhunderts und beleuchtet dabei weniger bekannte Fakten und Dokumente. Er analysiert die Ursachen und Folgen dieser Migration, insbesondere im Hinblick auf den demografischen Wandel sowie die Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur in der Region. Der Fokus liegt auf den Migrationsprozessen, die die Bevölkerungszusammensetzung in Nordaserbaidshan in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgeblich prägten.

Schlüsselkonzepte: *Migrationsprozesse, einwanderung, christianisierung, Deutsche Kolonisation, Helenendorf*

**From the history of German immigration to North Azerbaijan in the first
half of the XIX century**

Abstract

This article examines the migration of German settlers to North Azerbaijan at the beginning of the 19th century, shedding light on lesser-known facts and documents. It analyses the causes and consequences of this migration, particularly with regard to demographic change and the settlement and population structure in the region. The focus is on the migration processes that significantly shaped the composition of the population in North Azerbaijan in the first half of the 19th century.

Keywords: *Migration Processes, Immigration, Christianisation, German Colonisation, Helenendorf*

Einleitung

Der Beginn des 19. Jahrhunderts, insbesondere die erste Hälfte, wird zu Recht als eine Zeit radikaler Veränderungen im Leben des Russischen Reiches angesehen. Russland gelang es, seine Hauptgegner im Kaukasus – den Iran und das Osmanische Reich – zu besiegen. Gemeint sind die beiden Russisch-Persischen Kriege (1804-1813; 1826-1828) und die beiden Russisch-Türkischen Kriege (1806-1812; 1828-1829). Die Verträge, die nach diesen Kriegen unterzeichnet wurden – Gulistan (1813), Turkmanchai (1828), Bukarest (1812) und Adrianopel (1829) – sicherten Russlands Vorherrschaft im Südkaukasus. Ein Teil des Südkaukasus, den das zaristische Russland erobert hatte, war Nordaserbaidshan, das fast 150 Jahre lang zu Russland gehörte. Die Festigung der Macht des zaristischen Russlands im Südkaukasus, insbesondere in Nordaserbaidshan, führte zur Migration der christlichen Bevölkerung in Form von deutschen Kolonisten in die eroberten Gebiete.

Der Sieg des Russischen Kaiserreichs im Russisch-Persischen Krieg von 1804-1813 und die Unterzeichnung des Abkommens von Gulistan, durch das die Khanate Nordaserbaidshans an Russland übergingen, erforderten von Russland die Ausarbeitung einer gezielten Politik, um die eigene Herrschaft über die eroberten Territorien zu bestätigen. Der erste Schritt der russischen Regierung in diesem Zusammenhang war die Förderung der Umsiedlung der christlichen Bevölkerung, die aus deutschen Einwanderern bestand, in diese Gebiete. Stürmische politische und militärische Ereignisse, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts stattfanden, insbesondere die Napoleonischen Kriege, betrafen alle europäischen Länder. Deutschland, das aus über 300 unabhängigen Fürstentümern bestand, wurde von diesen Kriegen besonders schwer getroffen. Das Herzogtum Württemberg, das bis zu den Napoleonischen Kriegen die wirtschaftlich am weitesten entwickelte Region des damaligen Deutschlands war, erlitt erheblichen Schaden. Ein charakteristisches Merkmal der deutschen Städte und Fürstentümer war der Mangel an Ackerland. In Deutschland wurde die Rekrutierungspraxis eingeführt (Skazkin, 1970, p. 164). Die militärischen Aktivitäten Napoleons und seiner Armee richteten großen Schaden an der Wirtschaft der deutschen Fürstentümer an. Missernten, Hunger und steigende Steuern führten zur massenhaften Verarmung der deutschen Bauernschaft und wurden zur Ursache spontaner bäuerlicher Bewegungen (Iontsev, 1999, p. 74).

Die meisten Bauern sahen den Ausweg aus ihrer landlosen Situation in der Migration in bestimmte Länder, zuletzt innerhalb der Grenzen des Russischen Reichs. Solche Erfahrungen hatten sie bereits im 17. Jahrhundert gemacht. Die Migrationsstimmung war besonders stark unter den Bürgern des württembergischen Fürstentums. Neben den wirtschaftlichen und politischen Faktoren trugen auch verschiedene religiöse Bewegungen, die sich seit dem 19.

Jahrhundert ausbreiteten, zur Verstärkung der Migrationsstimmung bei. Unter den Lutheranern des sogenannten Reichs verbreitete sich eine mystische religiöse Lehre, deren Anhänger sich zu einer separatistischen religiösen Sekte zusammenschlossen (Verdiyeva, 1998, p. 307).

Für die meisten Einwanderer aus Württemberg war der Kaukasus der Endpunkt ihrer Migration. Es ist bemerkenswert, dass der russische Kaiser Alexander I. (1801-1825) mütterlicherseits mit der württembergischen Herrscherfamilie verwandt war, da seine Mutter, Königin Sophie Dorothea von Württemberg, aus dieser Linie stammte. Auch Alexanders Frau, die deutsche Prinzessin Luise von Baden, hatte deutsche Wurzeln. Alexander I. versprach den württembergischen Bürgern, dass, wenn sie nach Nordaserbajdschan einwandern wollten, er ihnen Land zuteilen würde, sie von der Wehrpflicht befreit würden und mit Toleranz behandelt würden (İbragimov, 1995, p. 25).

Der Hauptinitiator und Organisator der deutschen Einwanderung nach Nordaserbajdschan war der Kommandeur der kaukasischen Armee, General A.P. Jermolow. Ihm wird die Idee zugeschrieben, einige deutsche Familien nach Südkasien einwandern zu lassen und dort deutsche Kolonien zu gründen, um den Ackerbau und andere Wirtschaftszweige in dieser Region zu verbreiten und zu verbessern (AKAK, 1874, S. 313). Es lässt sich also festhalten, dass die deutsche Einwanderung nach Südkasien ab 1816 aus folgenden Gründen möglich wurde: Die widersprüchliche politisch-wirtschaftliche und religiös-ideologische Situation in Europa, insbesondere in Deutschland, nach dem Krieg mit Napoleon. Die Ansiedlung christlicher Bevölkerung im Südkasien war ein bedeutender Faktor, als es dem russischen Zaren darum ging, die Macht des Russischen Reichs in den neu besetzten Gebieten zu stärken. Hierbei sind die Kriege des Russischen Reichs mit Iran (1804-1813) und dem Osmanischen Reich (1806-1812) gemeint, die mit der Unterzeichnung des Vertrags von Gülistan (1813) bzw. Bukarest (1812) endeten und die Eingliederung des nördlichen Teils Aserbajdschans sowie anderer Teile des Südkasien in das Russische Reich bestätigten. Die deutsche Einwanderung nach Nordaserbajdschan begann 1816 und dauerte bis 1818. Der württembergische König Friedrich I. vergaß den Ungehorsam seines Volkes nicht und ließ die fleißigen Bauern ohne Bedauern fortziehen. Die erste deutsche Kolonie, bestehend aus 40 Familien aus Schweinheim unter der Leitung von S.F. Funk, erhielt die Erlaubnis zur Auswanderung und brach im September 1816 auf, über die Donau und Galizien (AKAK, 1874, s. 317). Am 21. September 1816 kamen sie in Tiflis an. In der Nähe des Dorfes Sarti-Qala entstand die erste deutsche Kolonie im Südkasien namens Marienfeld. Nach dem Beschluss von A.P. Jermolow erhielt jede Familie 60 Dessjatinen Land (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R10592).

Im April 1817 machten sich weitere vierzehn deutsche Kolonien auf den Weg nach Südkaukasien. Quellen zufolge erreichte die Zahl der Einwanderer aus Württemberg im Kaukasus 1400 Familien, also etwa 6000 Menschen (GIAAR, F.13, op.1, d.18). Der Sammelpunkt war Ulm. Im Herbst 1817 kamen die Einwanderer nach Odessa, um dort den Winter zu überbrücken. Greg Frik und Jakob Koch, aus den Reihen der württembergischen Einwanderer, wurden von Odessa nach Moskau entsandt, um beim Zaren die Erlaubnis zur Ansiedlung und absolute Religionsfreiheit zu erbitten. Aufgrund von Erschwernissen wollten einige Familien ihre Reise nicht fortsetzen, weshalb 300 Familien die Kolonie Hoffnungstal unweit von Odessa gründeten. Im Frühjahr 1818 zogen etwa 500 Familien (ungefähr 2000-2500 Menschen) weiter in den Kaukasus (Schiller, 1927, s. 23). Von insgesamt 562 überwiegend aus dem Neckar-Gebiet stammenden Familien, die 1817/18 im Kaukasus ankamen, erreichten 127 das Gebiet um Gəncə. Ihnen wurden 2600 Dessjatinen Land zugewiesen (ca. 2860 ha, pro Familie 1,09 ha). 1819 wurde die Kolonie Helenendorf gegründet. Neben Helenendorf entstanden auf dem Territorium Aserbaidschans die Siedlungen Annenfeld/Şamxor, Eigenfeld/Şəmkir, Georgsfeld/Çınarlı, Alexanderfeld/Həsənsu, Grünfeld/Vurğun und Traubenfeld/Tovuz. Annenfeld und Helenendorf waren sogenannte “Muttersiedlungen“ Einige “Tochtersiedlungen“ entstanden durch Zuzug von Kolonisten aus anderen Teilen Russlands. Darüber hinaus bewohnten deutschsprachige Familien aus der Schweiz eine Kolonie in Todas/Hacıkənd (Auch, 2014, s. 32).

Kriege, Krankheiten, der kalte, für Weinstöcke vernichtende Winter 1831 sowie eine Heuschreckenplage 1847 prägten die ersten Jahrzehnte nach der Gründung (Jacqueline Grewlich-Suchet, 2004, s. 70–75). Während der Russisch-Türkischen Kriege 1853–1856 und 1877–1878 war die Kolonie Helenendorf bereits ein wichtiger Produzent für die Versorgung der russischen Armee. Da die Einwanderung in den Kaukasus eine geplante Aktion war, errichtete die Zarenregierung eine eigene Organisation zur Umsetzung. Den Einwanderungsprozess leitete General Inzanov, der Leiter der Organisation zur Überwachung von ausländischen Einwanderern im Südkaukasus. Jede Familie erhielt eine bestimmte Summe, um einen Wagen und Futter für die Tiere zu kaufen (İontseva, 2008, s. 75). Vor der Reise erhielt jede Familie 145 Rubel für den Kauf von Pferd und Wagen. Während der Reise bis zur Erstaufnahmestation bekamen sie täglich 11,50 Silbermünzen und für die Tiere etwa 57 Silbermünzen (SMOMPK, 1961, S. 2). Das Geld wurde ihnen geliehen. Bis zu ihrem Auszug aus Odessa im Jahr 1837 waren die deutschen Einwanderer der Zarenregierung 206.130 Silberrubel schuldig (İbragimov, 1995, s. 43). Die Auswanderung aus Württemberg nach Südkaukasien wurde insgesamt mit 697.428 Silberrubel finanziert. Darüber hinaus erhielt jede

Familie ein langfristiges Darlehen von 3000 Rubel (Schiller, 1927, S. 139). Um die Sicherheit der Einwanderer zu gewährleisten, wurden auf Beschluss von General I.N. Inzanov zehn Gruppen, bestehend aus jeweils 50 Familien, gebildet, die von Sonderkommissionen begleitet wurden. Auch die Migrationsrouten wurden von ihm festgelegt: Cherson, Taganrog, Rostov, Georgievsk und Mazdok. Im Herbst 1818 erreichten nur 468 von 500 Familien Tiflis. Da es in Tiflis kein geeignetes Land für die verbleibenden fünf Kolonien (200 Familien) gab, wurde beschlossen, diese Kolonien in der Provinz Yelizavetpol unterzubringen. Laut der Direktive von Jermolow waren Khasina-Länder in der Provinz Yelizavetpol verfügbar, und es wäre logisch gewesen, die Einwanderer dort anzusiedeln (AKAK, 1874, S. 331).

Die Kolonisten machten zunächst einen Umweg, um nach Ganja zu gelangen, wurden jedoch von der kasachischen Gruppe aus der Umgebung von Tiflis herausgeführt und bis zum Herbst nach Ganja begleitet. Die Einwanderer gründeten hier zwei deutsche Kolonien (Zeynalova, 2002, S. 112). Eine der Kolonien befand sich in der heutigen Stadt Göygöl (etwa 7 Meilen von Ganja entfernt) und wurde zu Ehren der Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, Großfürstin Helena Pawlowna, Helenendorf genannt.

Die zweite Kolonie, Annenfeld, benannt nach der Prinzessin von den Niederlanden Anna Pawlowna, lag nicht weit von Ganja in der alten aserbajdschanischen Stadt Schamkir (Abdullayev; Guliyeva, 1992, S. 30). In Helenendorf siedelten sich 127 Familien (ungefähr 501 Menschen) an, und in Annenfeld 67 Familien (300-400 Menschen) (GIAAR, F.508, op.1, d.436). „Auf der Straße in Richtung Gebirge begegnen ihnen immer mehr Wagen. Jeder wird mit Hallo begrüßt. Es ist eine lange Reihe: 127 Familien mit 501 Personen werden sich nun in dem neuen Ort ansiedeln. Der von der Regierung vorgesehene Platz ist eine ehemalige Tatarensiedlung, die auf der Hochebene über dem Gandschahtal liegt.

Die neue Kolonie soll den Namen Helenendorf erhalten, im Gedenken an die Lieblingsschwester von Zar Alexander I., Helena Pawlowna Romanowa. Die neue Kolonie besteht aus fünf Parallelstraßen. Die Grundstücke sind jeweils 20 Faden breit und 40 Faden tief. In der Mitte wurde ein großer Platz freigelassen, auf dem später die Kirche, der Gemeindeplatz, das Haus des Pastors und die Schule vorgesehen sind. Die Aufteilung der Grundstücke erfolgte per Los.“ Langsam nähern sie sich der Stadt. Die ersten Häuser sind zu sehen, aber eigentlich sind es nur Hütten. „Soll das eine Stadt sein?“ meckert Agnes (Schrenk, 1997, s. 416). „Warte, bis wir weiter drin sind, da werden die Häuser größer“ erklärt Ali. „Jeder schirmt sein Haus und seine Familie gegen die Öffentlichkeit ab.

Das ganze Leben spielt sich dahinter ab (Schrenk, 1997, s. 415). Im Allgemeinen waren die Kolonisten in der Landwirtschaft tätig; sie produzierten Gemüse, Obst und Getreide. Allerdings

standen die Obstbäume nicht auf großen Grundstücken, sondern auf den Einwanderer-Ländern. Große Felder wurden in ihren Gärten, einschließlich ihrer Häuser, für den Getreideanbau genutzt. Die Einwanderer bauten in ihren Gärten Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Walnüsse, Feigen und Quitten an, sofern das Klima es zuließ. Doch ab 1897 nahm die Dorfbevölkerung erheblich zu, und die landwirtschaftlichen Flächen reichten nicht mehr aus. Infolgedessen trennten sich nach und nach 80 Familien vom Dorf und gründeten eine neue deutsche Kolonie namens Georgsfeld in Aserbaidschan (Çınarlı). Später verließen weitere 10 Familien das Dorf und siedelten in Annenfeld. Annenfeld wurde in eine andere deutsche Kolonie namens Şemkir eingegliedert (Çolak, 2021, s. 111-132). Im Allgemeinen kann behauptet werden, dass der Einwanderungsprozess der Deutschen nach Nordasien nicht vorhergeplant war und nicht pünktlich sowie ausreichend realisiert wurde.

Als Beweis dieser Tatsache kann die folgende Aussage von General A.P. Jermolow, dem Hauptanstifter und Veranstalter des Migrationsprozesses, angeführt werden: „Ich habe nicht erwartet, dass so viele Einwanderer kommen könnten. Es war richtig schwierig, sie im Südkaukasus unterzubringen“. Anschließend wurde der Einwanderungsprozess der Deutschen an die russischen Grenzen eingestellt. Infolgedessen wurden sechs Kolonien in der Provinz Tiflis und zwei Kolonien in Nordasien gegründet. In den folgenden Jahren wurde die Einwanderung von Deutschen aus Deutschland in den Südkaukasus und auf das russische Territorium selten. Aufgrund sozialer und wirtschaftlicher Prozesse sowie der inneren Migration von Deutschen, die bereits in den 1820er Jahren hierhergekommen waren, entstanden neue Kolonien. Diese Entstehung hatte demografische, wirtschaftliche und kulturelle Gründe. Die Einwanderung von Deutschen nach Nordasien begann in den 1820er Jahren des 19. Jahrhunderts. Nachdem das zaristische Russland den Iran und das Osmanische Reich besiegt hatte, entschieden sich die ersten Migranten, darunter Deutsche, hierher zu kommen (Schrenk, 1997, s. 365).

Bei der Volkszählung von 1897 betrug die Bevölkerung des zaristischen Russlands 125 Millionen, einschließlich Russisch-Polen, Kaukasus und Baltikum. Es wurde festgestellt, dass 1,8 Millionen dieser Bevölkerung Deutsche waren. Diese Zahl stieg vor dem Ersten Weltkrieg auf 2,4 Millionen. Laut derselben Volkszählung lebten 20.800 Deutsche in der Kuban-Region, 8.600 in der Provinz Stavropol, 6.300 in der Region Terek und 5.200 in Tiflis. Allein im Kaukasus lebten etwa 56.700 Deutsche, darunter 6.624 in Aserbaidschan. Deutsche Kolonisten waren Pioniere der Migrationspolitik des zaristischen Russlands, und ihre Erfolge und Projekte wurden später auch auf die Armenier und Russen angewandt. Bereits am Ende des 19.

Jahrhunderts hatten sich die deutschen Kolonisten zu einer sozial, wirtschaftlich und kulturell entwickelten ethnischen Gemeinschaft entwickelt.

Schlussfolgerung

Fleiß und das Streben nach einem normalen Leben ermöglichten es den schwäbischen Bauern, unter den neuen Bedingungen ihre Wirtschaft zu organisieren. Ihre Erfahrung spielte dabei eine besondere Rolle, da die zugewanderten Deutschen die Kultur und Traditionen des Ackerbaus sowie die landwirtschaftlichen Fertigkeiten ihrer Vorfahren mitbrachten. Darüber hinaus besaßen sie landwirtschaftliche Werkzeuge und beherrschten die Fertigkeiten zu deren Herstellung. Innerhalb von zehn Jahren bauten sie Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude und begannen, ihre Landwirtschaft zu betreiben. Bereits in den 1840er Jahren war im Wirtschaftsleben der Kolonisten eine deutliche Belebung zu beobachten. Dies betraf vor allem den Wohnungsbau. Unter Nutzung der Erfahrungen und Traditionen ihrer Vorfahren errichteten die Deutschen originelle Häuser nach eigenen Entwürfen, Dörfer europäischer Art mit breiten, an den Rändern von Pappeln oder Weiden gesäumten Straßen mit poetischen Namen wie Sadowaja (Gartenstraße), Dolinnaja (Talsstraße) usw. Die deutschen Kolonisten können in landwirtschaftlicher Hinsicht in drei Gruppen eingeteilt werden: in die Ackerbau-, die Weinbau- und die Viehhaltungsgruppe. Es ist anzumerken, dass fast alle Kolonien auf dem Gebiet Aserbaidschans zur Weinbaugruppe gehörten, obwohl in diesen Kolonien auch Getreideanbau und Viehzucht betrieben wurden.



Literatur

Abdullayev, C., Guliyev, B. (1992), *Nemtsi v Azerbaydjane*. Baku.

Akti, sobrannıye Kavkazskoy arheografiçeskoj komissiy, (1874), T. VI, Ç. I: Kavkaz i Zakavkazye za vremya upravleniya generala ot infanterii Alekseya Petroviça Yermolova: 1816-1827, İzdan pod redaktsiyey s. s. Ad. Berje, Tiflis.

Auch, Eva-M. (2017). *Deutsche im multikulturellen Umfeld Südkaukasiens. Baden-Baden*.

Çolak, F. (2021). Kafkasya'da Alman Kolonizasyonu ve Azerbaycan'da Kurulan Bir Alman Köyü "Helenen Dorf/Göygöl". *Türk Dünyası Araştırmaları*, 128 (252), 111-132.

Gosudarstvenny İstoriçeskiy Arhiv Azerbaydjanskoy Respubliki (GİAAR), F.508, op.1, d. 436.

İbragimov, N. A.(1995). *Nemtskiye stranitsı istorii Azerbaydjana*. Baku.

İontsev, V. A. (1999). *Mejdunarodnaya migratsiya naseleniya. Teoriya i istoriya izucheniya*. Dialoq MGU.

İontseva, E. A.(2008). *İmmigratsionniye protsessı v Rossii v XVII-naçale XX v*. Moskva.

Politisches Archiv des Auswärtigen Berlin. R10592 , A 18079.

Sbornik materialov dla opisaniya mestnostey i plemyon Kavkaza. (1961). Vıp.29, Tiflis.

Schiller, F. P. (1927). *Literatura po istorii nemetskih koloniy v SSSR za vremya 1764-1926*.

Schrenk, M. F. (1997). *Geschichte der deutschen Kolonien in Transkaukasien*.

Skazkin, S. D. (1970). *Germanskaya istoriya v novoye i noveișeye vremya*. Moskva.

Suchet, J. G. (2004). *Wine and Wagons. Helenendorf: Azerbaijan's First German Settlement*. Azerbaijan IRS.

Verdiyeva, H. (1998). *K voprosu o separatizme nemtsev-kolonistov Zakavkazya v XIX veke*, Elm.

Zeynalova, S. M. (2002). *Nemetskiye kolonii v Azerbaydjane (1819-1941)*. Araz.